

Ein Musensohn von der Donau

Zum 70. Geburtstag des Schriftstellers Georg Britting

Stephan Linhardt

Bamberger Volksblatt, 16. 2.1961

In seinem lyrischen und epischen Werk spiegelt sich die Reinheit und Tiefe eines Dichters unserer Tage, der das Leben in all seinen Höhen und Tiefen feiert. Georg Britting, der am 17. Februar seinen 70. Geburtstag begeht, gehört zu den wenigen Poeten dieses Jahrhunderts, die von sich sagen können, frei und unabhängig geblieben zu sein.

Als Georg Britting einmal aufgefordert wurde, einen Abriss seines Lebens zu schreiben, tat er das mit ein paar Zeilen: „Ich wurde am 17. Februar 1891 auf einer Donauinsel in Regensburg als Sohn eines städtischen technischen Beamten geboren. Von Schulsorgen abgesehen, verbrachte ich eine glückliche Jugend an den Ufern des geliebten Stromes. Von der Hochschule weg ging ich als Freiwilliger ins Feld und lag, die längste Zeit als Offizier, fast vier Jahre im Schützengraben, bis ich 1918 schwerverwundet in die Heimat zurückkam. Seit 1920 lebe ich in München.“ Nur wenigen Freunden öffnete er sein Herz; beim Wein, dessen Lob er immer wieder zu singen weiß, am Schachbrett, auf gewohnten Wegen entlang der Isar oder auf weiten Bergwanderungen.

Zu Anfang seines schriftstellerischen Werdeganges hatte sich dieser Sohn der Donau mit expressionistischen Talentproben auf der Bühne versucht. Nach seinem lyrischen Erstlingsband „Gedichte“ erschien 1932 sein bisher einziger Roman unter dem seltsamen Titel „Lebens-

lauf eines dicken Mannes, der Hamlet hieß". In diesem Roman, der als einer der besten gilt, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geschrieben wurden, wurde der Bilderteppich des Lebens in ganz neuen sprachlichen Perspektiven geknüpft. Und von den später erschienenen Lyrik - und Prosabänden waren es vor allem „Die kleine Welt am Strom" und „Der irdische Tag", die einem breiten Leserkreis beglückend zum Bewußtsein brachten, daß in der Stille ein Dichter herangereift war.

In einer Sprache, die nicht herzlich, sondern beherzt sein will, erfüllt von plastischer Bildkraft und inniger Zartheit, und in einer Daseinsschau von abgründiger Tiefe und heiterer Verspieltheit entstanden Gedichtsammlungen wie „Rabe, Roß und Hahn", „Lob des Weines", „Unter hohen Bäumen" sowie die Prosabände „Das treue Eheweib", „Der bekränzte Weiher", „Das gerettete Bild" und „Der Schnecken: weg". Die ersonnene Urform des Sonetts findet sich wieder in „Begegnung", einem seiner reifsten Werke, das nach dem zweiten Weltkrieg erschien. In diesem modernen Totentanz ringt Georg Britting in unerschöpflichen Bildern immer wieder um das Geheimnis des Todes, sich dabei einer Sprache bedienend, die nüchtern und trunken zugleich ist.

Georg Britting ist ein unerbittlicher Denker, der die Hintergründe der Welt in oft bestürzender und erschreckender Weise erhellt. Er kennt keine Sentimentalität und flüchtet nicht ins Pathetisch-Schwärmerische. Die wachsende Tiefenwirkung seiner Kunst liegt in der natürlichen und sicheren Verschmelzung von Wirklichem und Außerwirklichem. Ohne Reflexion spricht er den Leser unmittelbar an, stellt ihn direkt vor die Fülle seiner Gestalten und Ge-

danken. Georg Britting ist einer der bedeutendsten Fabulierer unserer Zeit und ein meisterhafter Schilderer von Landschaften, die das künstlerische Medium seiner handelnden Personen darstellen. Er ist ein ursprünglicher Poet, der in Bildern spricht, die alles ausdrücken, was er zu sagen beabsichtigt